

Das Comeback der Munzach-Kinder

Vor 70 Jahren Eine neue Ausstellung im Dichter- und Stadtmuseum Liestal fördert spannende Geschichten zutage

VON BOJAN STULA

Es hat die Biografien vieler Liestalerinnen und Liestaler geprägt und sie auf die Spur der Weltgeschichte gebracht. Gleichzeitig haben sie selbst ein kleines Stück Archäologiegeschichte mitgeschrieben. Ja, die Story der rund achtzig «Munzachbuebe» und «Munzachmeitli», die zusammen mit Lehrer Theodor Strübin zwischen 1950 und 1954 in Liestal eine römische Villa ausgruben, ist eine verrückte.

Nicht nur weil der Vorgang als solcher so aussergewöhnlich war, sondern auch wegen des grossen Aufsehens, das die Kinderarchäologen erregten. Mit Reisebussen brachen die Besucherhorde über die Fundstelle nahe der heutigen Psychiatrie Baselland herein. Frischgetraute Brautpaare gaben sich dort ein Stelldichein. Die Begeisterung über die freigelegten Funde war so gross, dass immer mehr Schulkinder an ihren freien Nachmittagen als Freiwillige zu den Ausgrabungen eilten. Was sie fanden, war sensationell: Unter anderem kamen Objekte wie Mosaikböden und kunstvolle Figuren zum Vorschein.

Zu Strübins 30. Todestag

Dabei war es ursprünglich bloss um die Neueinfassung der Munzachquelle gegangen. Doch dann fand der Primarlehrer und begeisterte Altertumsforscher Theodor Strübin in der Baugrube römische Ziegel und Trümmerreste von antiken Säulen. Da im Baselbiet noch

keine Kantonsarchäologie existierte, war es für ihn selbstverständlich, hier selber Hand anzulegen.

Vor 30 Jahren starb Theodor Strübin. Aus diesem Anlass verhilft das Liestaler Dichter- und Stadtmuseum - in Zusammenarbeit mit der Munzachgesellschaft und dem Ausstellungs-Atelier Degen & Meili - den noch lebenden Munzachkindern zu einem Comeback. Die am 17. August mit einer Vernissage öffnende Sonderausstellung «Archäologie in Kinderschuhen: Wie die Liestaler Schulkinder die römische Villa Munzach ausgruben» (siehe Box) möchte den Protagonisten von damals eine Stimme geben.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Rea Köppel beschreibt die Absicht der

Ausstellungsmacher so: «Da die Munzachkinder alle längst im Pensionsalter sind, ist jetzt noch Zeit, sie nach ihren Erlebnissen zu befragen und ihre Erinnerungen für künftige Generationen festzuhalten, sie an Podiumsgesprächen zu Wort kommen zu lassen. In der Ausstellung sind sie in Videoaufnahmen zu sehen, die zusammen mit eindrücklichen historischen Fotografien ein buntes und fesselndes Bild der Ausgrabung und aller Beteiligten wiedergeben.» Doch sollen neben den individuellen Erinnerungen die Geschichten auch in grösseren historischen Kontexten verankert werden. Köppel nennt als Beispiel die Tatsache, dass die Munzachmeitli zu anderen Aufgaben als die Jungen herangezogen wurden, was ein

Schlaglicht auf das Frauenbild der 1950er-Jahre wirft.

bz-Serie im Vorfeld

Die bz unterstützt das Museumsprojekt ihrerseits mit einer kleinen Serie, die in Zusammenarbeit mit der Munzachgesellschaft und dem Atelier Degen & Meili entstanden ist. In drei Folgen kommen in dieser Woche Ehemalige von damals im Originalton zu Wort. Der erste Teil handelt vom heute 84-jährigen Christian Wieser, der eines der allerersten Munzachkinder war, die im Jahr 1950 bei Theodor Strübin auf dem Grabungsfeld der römischen Villa Munzach mitgeholfen haben. Und auch das Munzachmeitli Sonia Hauer wird diese Woche noch erscheinen.

Eine römische Villa unter dem Pferdepflug

Ich war im Oktober 1950 als 16-jähriger bei Theo Strübin auf der Grabung. Er war ein Freund meines Vaters und fragte mich und einen Kollegen, ob wir mit ihm den Acker neben dem Hasenbühlhof untersuchen würden. Bauer Lauber habe ihm berichtet, er würde beim Pflügen auf dem Acker immer an Steinen im Boden anhängen. Er konnte ja nicht ahnen, dass er jeweils an einer römischen Villa kratzte!

Also gingen wir eines Morgens hin und steckten überall dort Fähnli in den Boden, wo besonders viele Steine lagen. So zeichneten sich allmählich vielversprechende Umriss ab. Theo Strübin liess mich und meinen Kollegen an der interessantesten Stelle ein Loch graben und ging währenddessen ein paar Erledigungen machen. Er war wie immer mit seinem VW Käfer BL 520 unterwegs und brauste durchs ganze Baselbiet auf der Suche nach archäologischen Fundstellen. So auch an diesem Tag.

Mein Kollege und ich begannen zu graben und schon nach wenigen Stunden kam ein spektakulärer Mosaikboden zum Vorschein. Ich rannte sofort zu einem Nachbarn und holte einen Kessel Wasser mit Bürste und Schmierseife. Ich fegte den Boden sauber, weil ich wusste, dass Theo Strübin alles fotografieren würde. Als er am Mittag zurückkam und den Fund sah, überschlug er sich fast vor Freude! Ich werde nie vergessen, wie ausser sich er war vor Freude.

So hat die Munzach-Grabung ihren Anfang genommen und es kam ein richtiger Grabungsbetrieb in Gang. Es kamen immer mehr Kinder und Jugendliche,



Christian Wieser

Der heute 84-jährige Christian Wieser war eines der ersten «Munzachkinder», die im Jahr 1950 bei Theodor Strübin auf dem Grabungsfeld der römischen Villa Munzach mitgeholfen haben. Er erinnert sich an einen spektakulären Fund und an einen Grabungsleiter ausser sich vor Freude.

um zu helfen und sich ein Sackgeld zu verdienen. Theo Strübin sauste zwischen der Schule und der Grabung hin und her, er kam sogar in der 10-Uhr-Pause angebrast, um zum Rechten zu schauen und alles zu fotografieren. Er war von Beruf zwar Primarlehrer, aber seine Leidenschaft galt zeitlebens der Archäologie.»



Christian Wieser (unten rechts) im Oktober 1950, kurz bevor er mit seinem Kollegen auf den Mosaikboden stösst.

ZVG/ARCHÄOLOGIE UND MUSEUM BASELLAND

Vergewaltigungsversuch im Maisfeld?

Strafgericht Ein 36-jähriger Eritreer soll 2011 versucht haben, ein damals elfjähriges Mädchen in Frenkendorf zu vergewaltigen

VON PATRICK RUDIN

Der Fall liegt sieben Jahre zurück: Im Sommer 2011 war ein 11-jähriges Mädchen aus Nizza zu Besuch bei einem Bekannten in Frenkendorf. Der heute 36-jährige Eritreer muss sich diese Woche vor dem Baselbieter Strafgericht in Muttenz wegen massiver sexueller Übergriffe verantworten: Er soll damals das Mädchen, das ebenfalls aus Eritrea stammt, auf einem Spaziergang zuerst sexuell belästigt und dann in einem Maisfeld versucht haben zu vergewaltigen.

«Das ist eine totale Lüge», betonte der 36-jährige am Montag im Gerichtssaal. Die Strafanzeige kam rund 1,5 Jahre nach den Vorfällen, die Videoaufzeichnung der Befragung des Mädchens ging bei den französischen Behörden irgendwo zwischen Nizza und Paris verloren. Die Baselbieter Staatsanwaltschaft holte darauf das Mädchen sowie dessen Mutter in die Schweiz, um die Befragung zu wiederholen. Die Opfervertre-

terin betonte, die Aussagen des Mädchens seien über den gesamten Zeitraum konstant geblieben und auch nicht widersprüchlich gewesen. Sie verlangte für die inzwischen 18-jährige junge Frau eine Genugtuung von 20 000 Franken wegen des erlittenen psychischen Traumas.

Streit wegen Schlepper-Dienst

Der Mann hatte die Mutter des Mädchens einige Jahre zuvor kennen gelernt, als er von Eritrea über Italien in die Schweiz flüchtete. Auch weitere Anklagepunkte spielten sich im Flüchtlings-Milieu ab: Einem Bekannten soll er Mitte 2014 telefonisch versprochen haben, ihn für 1000 Euro von Italien nach Schweden zu schleusen. Tatsächlich fuhr er ihn mit seinem Auto lediglich nach Deutschland.

Dieser Punkt führte wohl zu einem heftigen Streit mit einem anderen Landsmann im September 2014 in Basel. Der forderte den in Deutschland unfreiwillig ge-

«Das ist eine totale Lüge.»

Der Angeklagte weist den Vergewaltigungsvorwurf zurück

strandeten Verwandten die bezahlten 1000 Euro zurück. Der 36-Jährige wehrte sich, sein Gegenüber erlitt Stichverletzungen. Der Angeklagte bestätigte einen Streit, wollte aber lediglich seinen Autoschlüssel benutzt haben. Als die Rechtsmediziner feststellten, dass die Verletzungen unmöglich von einem Autoschlüssel stammen könnten, sprach er von einem Stechbeil. Das Opfer hingegen schildert einen Messerangriff, dazu passen die Schnittverletzungen.

Staatsanwältin Fabienne Rehmann verlangte eine Freiheitsstrafe von vier Jahren für den 36-Jährigen, dies wegen versuchter Vergewaltigung, sexuellen Handlungen mit einer Minderjährigen und versuchter schwerer Körperverletzung. Verteidigerin Stephanie Trüeb forderte Freisprüche: Die Beweise reichten nicht für eine Verurteilung aus, insbesondere habe sich das 11-jährige Mädchen in wesentlichen Fragen der Übergriffe widersprüchlich geäussert. Das Dreiergericht fällt das Urteil morgen Mittwoch.

Zivilkreisgericht West BDP macht der SP Präsidium streitig

Für die Ersatzwahl eines Präsidiums am Zivilkreisgericht West kommt es wohl zu einer Kampfwahl: Die Baselbieter BDP kandidiert mit dem 39-jährigen Juristen Mark-Anthony Schwestermann für das Präsidium von einer der fünf Kammern am Zivilkreisgericht in Arlesheim. Die SP hat ihrerseits bereits Anspruch auf das vakante Präsidium angemeldet, bisher aber noch keinen Kandidaten portiert. Die SP kritisierte die ursprünglich von der Regierung auf den gestrigen 6. August angesetzte Meldefrist sowie den Wahltermin vom 23. September (die bz berichtete). Die Regierung lenkte vor wenigen Tagen ein und verschob die Urnenwahl auf den 25. November. So haben die Genossen bis zum 8. Oktober Zeit für die Kür. Der oder die SP-Kandidierende wird sich allerdings Gegenkandidaten stellen müssen. (BZ)